

Reflexion zu den Daseinsthemen, Lebenskonflikten, um diese von Hans Thomae geprägten Begrifflichkeiten hier aufzugreifen, inklusive ihrer sozialen und kulturellen Hintergründe etc. statt, wie auch zu den Daseinsttechniken, die sich unter anderem als Lern-, Arbeits- und Sozialverhalten zu erkennen geben. Auch die von Jean-Paul Sartre in *Das Sein und das Nichts* explizierten existentialistischen Konzepte, die Art der Beziehungsgestaltung, um solche Reflexionen überhaupt in Gang zu bringen, die Gespräche über Vergangenheit, Faktizität und Transzendenz, das Überschreiten des Alten und das Entwerfen des Neuen, gingen in die Lebensweltorientierte Didaktik ein.

Erfahrungsbasiertes Lernen

Nicht immer helfen verbale Kommunikationen, um im pädagogischen Prozess voranzukommen. Oftmals erscheint es sinnvoller, Kindern und Jugendlichen konkrete, handelnde, körperbasierte Erfahrungen zu ermöglichen und ihnen Räume, Medien und Materialien erschließen zu helfen, um das eigene Innenleben zu erkunden, zum Ausdruck zu bringen und dann gegebenenfalls neu zu strukturieren. Modelle zum erfahrungsbasierten Lernen, die speziell auch mit Aspekten der emotionalen und sozialen Entwicklung verknüpft werden können, sind etwa Adventure oder Wilderness Education. Hierbei können beispielsweise die Themen Resilienzförderung oder Selbstkonzept, Selbstwertgefühl und Identitätsentwicklung im Vordergrund stehen. Andere Modelle sind unter Titeln wie Outdoor Education, fokussierend etwa auf das Thema Selbstwahrnehmung, sodann unter Outdoor Education und Pedagogy of Place, oder unter Outdoor Education und Social Justice zu finden. Wieder andere Publikationen kombinieren die Konzepte Outdoor und Adventure im Hinblick auf emotionales und soziales Lernen. In Deutschland vertraut ist die Erlebnispädagogik, die sich historisch betrachtet, teils auf Schiffen vollzogen hat. Bekannt ist ferner das Modell *Outward Bound*, in der Tradition von Kurt Hahn. Im internationalen Feld werden dagegen die Begriffe Experiential Learning oder Experiential Education verwendet. Erfahrungsbasiertes Lernen hat sich vielfach in den Sommercamps Nordamerikas entwickelt, auch mit Impulsen und Wirkungen für Deutschland. Bestandteil von Experiential Learning können intensive Naturerfahrungen sein, gerade im Kontext der Digitalisierung. Richard Louv, der auf einem der großen Kongresse der Association for Experiential Education, 2016 in Minneapolis, als Keynote Speaker aufgetreten ist, gilt auf diesem Gebiet als wichtiger Impulsgeber. Was Experiential Education ist, und warum diese so bedeutsam für das pädagogische Feld der emotionalen und sozialen Entwicklung ist, wird sehr prägnant seitens der Association for Experiential Education (AEE) ausgeführt und dargelegt¹. AEE ist die führende internationale Gesellschaft für Erlebnispädagogik, Outdoor- und Adventure-Pädagogik, Adventure Therapy, Wilderness Therapy etc. Experiential Education wird auf der genannten Internetseite folgendermaßen definiert: »Challenge and experience followed by reflection leading to learning and growth.« Dahinter steht eine pädagogische Philosophie, die auf einer Vielfalt an Methodologien basiert, die gezielt Lernanlässe herstellt und Möglichkeiten der fokussierten Reflexion, um Fähigkeiten zu entwickeln und Wissen aufzubauen,

¹ vgl. <https://www.aee.org/> (12.10.2020)

Werte zu klären und Kinder und Jugendliche in die Situation zu bringen, positive Beiträge zur ihren sozialen Communities machen zu können.

Dies geschieht auch durch die aktive Einbindung der Heranwachsenden in Entscheidungsprozesse und in kreative Problemlösungsprozesse. Gelernt wird aus natürlichen Konsequenzen und Abläufen, auch aus Fehlern, ebenso aus Erfolgen, durch vertiefte, gemeinsame Reflexion. Auch über mögliche Risiken und Erfahrungen des Scheiterns wird sich ausgetauscht und reflektiert. Die verantwortlichen Pädagog_innen sorgen für Sicherheit und adäquate, der jeweiligen Entwicklung der Heranwachsenden angemessene, Lernräume. Dies fördert zugleich auch die Weiterentwicklung und Vertiefung der pädagogischen Beziehungen. Während des HighScope Summer Camps wanderten wir mit den Jugendlichen drei Tage durch einen Nationalpark in Michigan, über den Potawatomi-Trail. Wir gingen jeweils in Gruppen von etwa fünfzehn Jugendlichen und zwei Begleitpersonen, mit Zelten, Decken, Kochgeschirr und Proviant auf dem Rücken. Die Zelte konnten an bestimmten Lagerplätzen im Nationalpark aufgestellt werden, wo es Wasserleitungen mit Trinkwasser und Feuerstellen, zumeist in der Nähe von Seen, gab. Wir hatten teils mit sehr widrigen Verhältnissen zu kämpfen. Einerseits war es sehr warm, doch tags wie nachts flogen Heerscharen von Moskitos. Einen ganzen Tag lang gingen wir in strömendem Regen. Gemeinschaftlich galt es die Zelte aufzuschlagen und Essen auf einem Lagerfeuer zuzubereiten. Etliche Jugendliche, die bis dahin nur ein behütetes, zivilisiertes oder urbanes Leben kannten, gerieten unterwegs in ziemliche Krisen und mussten kontinuierlich ermutigt werden, weiter zu machen, speziell an dem Tag, als es soviel regnete und wir teils über aufgeweichte Wege gingen, teils regelrecht durch Schlamm wateten. Es gab gar keine Alternative, als den Zielpunkt zu erreichen, an dem David Weikart uns wiederum mit dem gelben HighScope Bus abholte. Doch es gab auch unvergleichlich schöne Augenblicke, als wir etwa abends am Ufer eines Sees um ein kleines Feuer saßen, die Zelte im Halbkreis hinter uns, in den Sternenhimmel schauten und dem Konzert von Fröschen lauschten. Ähnliche Erfahrungen machten die Kölner Studierenden der Sonderpädagogik in den 80er Jahren, die durch die enge Zusammenarbeit zwischen Karl-Josef Kluge und Andrzej Jaczewski, von der Universität Warschau, nach Polen kamen und mit Jaczewski und den dortigen Pfadfindern auf den Masurenischen Seen segelten oder in den Beskiden, einem Vorgebirge der Karpaten, wanderten und dann zumeist in Ropki übernachteten, einem kleinen Ort in Südpolen, wo Andrzej Jaczewski bis ins hohe Alter von 91 Jahren lebte.

Transformative pädagogische Beziehungen

Das Aufbauen und Unterhalten von pädagogischen Beziehungen, speziell wenn es um die Förderung der emotionalen und sozialen Entwicklung geht, gilt als eine der wichtigsten Komponenten des pädagogischen Handelns. Wenn ich mir bei einer erfahrenen Sonderpädagogin anschauen durfte, wie das geht, dann war das meine damalige Mentorin Sylvia Mandt, an einer Förderschule in Solingen. Worin jedoch eine hilfreiche pädagogische Beziehung besteht und durch welche Eigenschaften diese gekennzeichnet ist, bedarf genauerer Definition. Um diese Konkretisierung vorzunehmen, müssen Theorien herangezogen werden, die etwas zum Thema der förderlichen wie auch der abträglichen pädagogischen Beziehung aussagen können, direkt oder indi-